

Insel des ersten Gärtners

Autor(en): **Rawer, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **72 (2015)**

Heft 7-8: **Blitzschnelle Botenstoffe**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

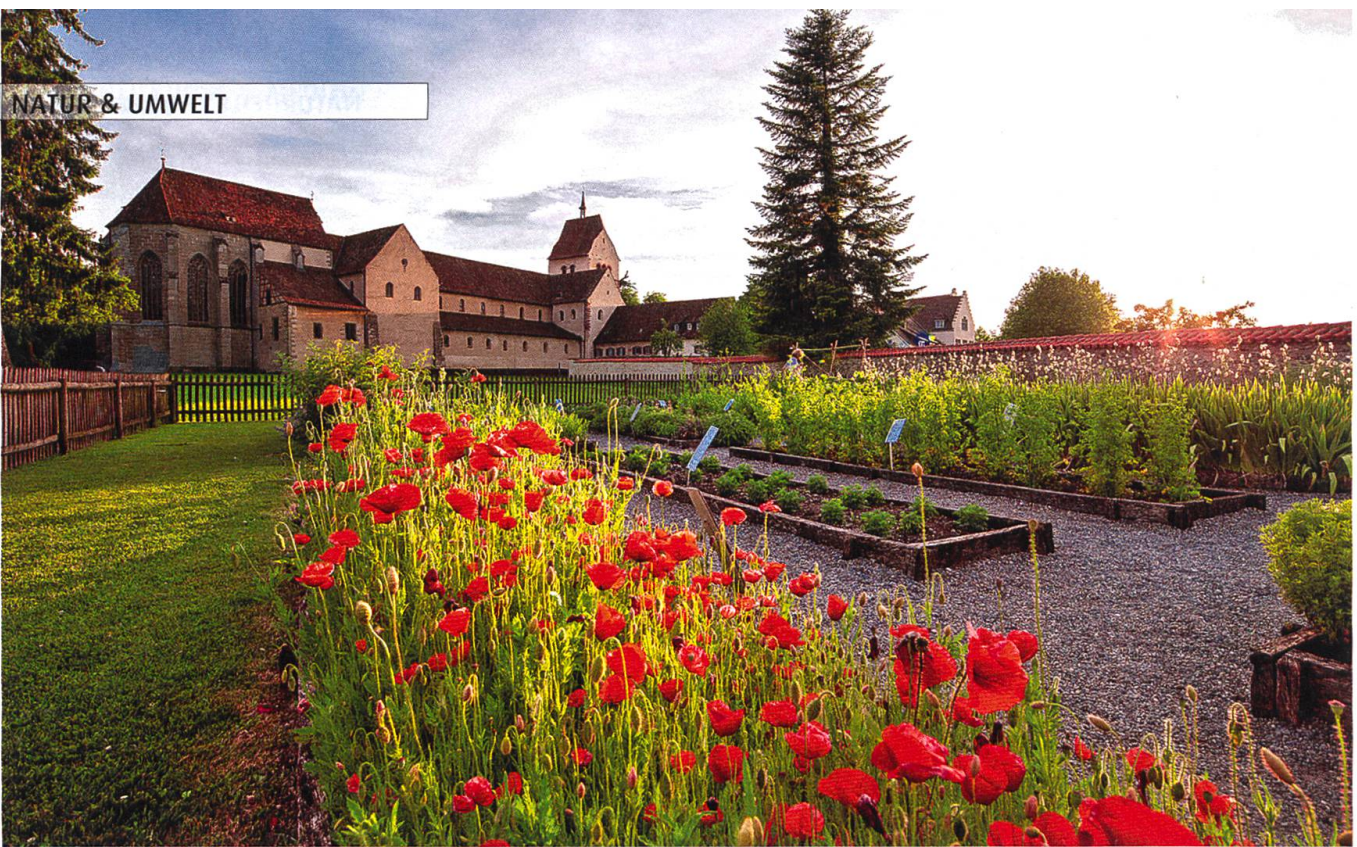
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Insel des ersten Gärtners

Ein kleines Fleckchen Erde bewahrt ein wertvolles Erbe, und ein auf den ersten Blick unscheinbarer Garten ist von grosser Bedeutung. Wer mit offenen Sinnen und ein wenig Hintergrundwissen den Bodenseegarten Insel Reichenau besucht, lernt ein wahres Juwel kennen. Claudia Rawer

Diese Insel im Bodensee hat viele Namen. Ein «wilde Eiland» heisst sie im Badischen Sagenbuch. «Liebliche Insel im Herzen Germaniens» nannte sie Walahfrid Strabo, ein Reichenauer Mönch und Poet, von dem noch zu erzählen sein wird. Als «Wiege abendländischer Kultur» gilt sie Historikern. Eine fruchtbare «Gemüseinsel» mit Dutzenden von Gewächshäusern ist sie, eine reiche Au eben. «Als «Paradies» sieht sie der zeitgenössische Lyriker Hans Arnfrid Astel und befindet: «Dort reimt sich Wasser auf Land.»

Reich ist die Insel in mehr als einer Beziehung; an Geschichte und (hand-)schriftlicher Überlieferung, an historischen Baudenkmalen, an archäologischen Befunden, an Kunstschätzen, aber auch an spannenden Geschichten. Die grösste der Bodenseeeinseln ist mit etwa vier Quadratkilometern kleiner als

der Wiener Prater. Die Unesco erklärte sie im Jahr 2000 zum Weltkulturerbe.

Ein Schatz im Bodensee

Welterbe, das heisst: Die Insel ist in ihrer Gesamtheit ein einzigartiges geschichtliches und kulturelles Zeugnis und von herausragender Bedeutung für Wissenschaft und Forschung. Das erklärt sich aus der Tatsache, dass das Reichenauer Benediktinerkloster im Frühmittelalter ein politisches und kulturelles Zentrum Europas darstellte, ebenso bedeutend und mächtig wie das benachbarte St. Gallen und die unter königlichem Schutz stehende Reichsabtei Fulda. Zu den hier entstandenen Schätzen gehören beispielsweise die ältesten Wandgemälde nördlich der Alpen und unschätzbar wertvolle Buchmalereien und Handschriften. Dieses immense

Erbe, das bis ins Jahr 724 zurückreicht, auch nur in groben Zügen zu schildern, würde viele Seiten füllen. Also: Gehen wir in den Garten.

Kleiner Garten ganz gross

«Die ganze Insel ist ein Garten», sagt Karl Wehrle, der kenntnisreiche Kulturamtsleiter. Aber zu den Bodenseegärten gehört sie wohl kaum wegen der zugegebenermassen köstlichen Gurken, Tomaten und Kräuter, die hier gezogen werden? Nein. Herzstück der Garteninsel ist ein kleines Areal an der Klostermauer beim Münster: der «Hortulus» des Walahfrid Strabo.

Hortulus bedeutet Gärtchen, und tatsächlich ist die Anlage nicht gross: 24 schmale Beete mit ebenso vielen Heil- und Gewürzkräutern, Nutz- und Zierpflanzen haben Platz. Aber die Bedeutung des Gartens ist nicht in Quadratmetern oder Pflanzenarten zu messen. Das kleine Stückchen Land erzählt von verlorengangenen und wiederentdecktem Wissen über den Garten, von den ersten Anfängen des Gartenbaus in den Ländern rund um den Bodensee, von harter Arbeit und gärtnerischem Ehrgeiz – und von einem Gärtner, der beseelt war von der Liebe zu seinen Pflanzen.

«Du lässt mir die Pracht deiner purpurnen Blüte spriessen»: Strabo über die Schwertlilie. Er schätzte die Iris als Mittel «gegen den stechenden Schmerz in der Blase».



Walahfrid Strabo gilt als Begründer des abendländischen Gartenbaus. Sein Lehrgedicht «De cultura hortorum», kurz «Hortulus» genannt, ist das erste Werk über den Anbau und die Pflege von Kultur- und Heilpflanzen seit der Antike. Und zwar ganz praktisch: In den 444 Versen preist Strabo nicht nur die Schönheit und Eigenart von Salbei, Raute, Rose, Mohn und Sellerie, er beschreibt, wie er den von Brennesseln überwucherten Schollen zu Leibe rückt, wie man Beete rahmt, die Erde bearbeitet, düngt und schliesslich wässert: «Die Liebe zu meinen Pflanzen trieb mich an, mit viel Eifer und Mühe reines Wasser in bauchigen Krügen herbeizutragen; mit eigenen Händen goss ich es tropfenweise an.» Was heute fast banal klingt, war damals sensationell: genaue Anweisungen an einen Gärtner, wie er

PERSON Wer war Walahfrid Strabo?

808/809 in ärmliche Verhältnisse geboren, wurde er schon als Kind ins Reichenauer Kloster gegeben. Der «Schieler», wie er sich selbst bezeichnete, war ein hochbegabter Junge, ein Dichter, Botaniker und Diplomat. Seit seiner Jugend führte er ein persönliches Handbuch, in das er Eintragungen zu Themen wie Grammatik und Metrik, Medizin, Landwirtschaft sowie zu bemerkenswerten Ereignissen machte, und unterhielt enge Verbindungen zu zahlreichen Gelehrten. Bereits mit etwa 17 Jahren verfasste er erste Werke in lateinischen Hexametern und gilt heute als einer der bedeutendsten Dichter der «karolingischen Renaissance». Nach weiterem Studium im Kloster Fulda wurde er mit 20 Prinzenenerzieher am Hof Kaiser Ludwigs des Frommen in Aachen. Glücklicherweise war er dort wohl nicht: In Fulda wie in Aachen quälten ihn Heimwehgefühle nach der Insel, die seine Heimat geworden war: «Immer steht nach Dir mein Sehnen/Dein gedenk ich Tag und Nacht/Die Du uns versorgst mit allem/Was wir brauchen, selige Insel.» Doch aufgrund schwieriger politischer Verhältnisse konnte er erst 842 endgültig wieder auf die Reichenau zurückkehren. Sieben Jahre später, im Alter von 40 Jahren, erkrankte Walahfrid auf einer diplomatischen Reise in der Loire.



«Höchst angenehmen Duft» und Heilkräfte bei Wunden und Narben bescheinigte Strabo der Katzenminze.

mit dem Boden und den Samen zu verfahren habe; ein exakter Plan, wie angelegt und gepflanzt werden sollte; eine genaue Beschreibung der Gewächse, die einen Kräutergarten zieren sollten.

Erst kurz zuvor hatte Karl der Grosse mit seiner Landgüterverordnung, entstanden wahrscheinlich 812, Landwirtschaft, Weinbau, Obstpflege, Vieh- und Fischzucht sowie die Imkerei neu geregelt. Dieses «Capitulare» war ein Reformprogramm, mit dessen Hilfe Lebensmittelengpässe verhindert und das Angebot vergrößert werden sollten. So nennt es auch mehr als sechs Dutzend Nutzpflanzen, Heilkräuter und Obstsorten, die auf allen kaiserlichen Gütern angepflanzt werden sollten.

Walahfrid hat diese Anweisung sicherlich gekannt: Er nennt in seinem Gedicht die 24 Pflanzen in der gleichen Reihenfolge, wie sie im «Capitulare» aufgeführt werden. Aber er belies es nicht beim Dichten. Er ging an die Arbeit. Der heutige Hortulus ist eine Nachbildung des Kräutergartens, wie ihn Walahfrid beschrieb und wohl mit eigenen Händen anlegte.

Poesie im Garten

Ein Lehrgedicht, das klingt recht nüchtern, und so wirkt vordergründig auch der heutige Klostergar-

ten. Doch wer auch nur ein wenig in Walahfrids Versen schmökert, erkennt, welche Liebe und welche Leidenschaft hinter der Beschreibung der Gartenanlage und der Pflanzen steckt.

Auf wunderbar poetische Art, die auch in der deutschen Übersetzung (Reclam) faszinierend wirkt, lässt er seinen Garten für uns wach werden. Da heisst es nach seiner Beschreibung der harten Arbeit mit «Saturns gezahntem Werkzeug», wohl eine Art Harke: «Dann erwärmt sich das Gärtchen vom Wehen des Südwindes und warmen Sonnenstrahlen» und ist die Rede von «Kräutern und Blumen, vom Zephyr gelockt».

Den Kürbis sieht man geradezu wachsen, wenn Strabo schreibt: «Nun weitet sich die riesige Last zu gewichtigem Wanst, und alles wird Bauch». Melonen vergleicht er mit Seifenblasen, spricht von «ewig grünender Jugend», die der Salbei als treuer heilsamer Helfer verdient habe und den «schimmernden Edelsteinen» der Rosenblüten.

Selbst die Beschreibung der Heilwirkung seiner Pflanzen gerät ihm berührend: So soll der Fenchel nützlich sein, «wenn Schatten die Augen verdunkeln» und Minze gibt «der rauhen Stimme wieder klaren Ton». Am Beispiel der Minze erlaubt Strabo sich sogar einen kleinen ironischen Seitenhieb: «Wer aber Kräfte, Arten und Namen der Minze vollständig aufzählen kann, weiss auch bestimmt, wie viel Fische sich im Roten Meer tummeln».

Der Dichter selbst zeigt sich bescheiden; er nennt sein Werk ein «geringes Lied», und spricht von seiner «nüchternen Muse, so trocken und mager», wenn er um Worte ringt, die «schimmernden Lilien» zu preisen. Doch wer auch nur eine Strophe seines Gedichtes gelesen hat, betrachtet den heutigen Hortulus mit ganz anderen Augen. ■

INFO

Bodenseegarten Reichenau

Die Insel Reichenau ist mit Bahn (Festland), Auto und Schiff erreichbar. Alle wichtigen Informationen erhält man bei: **Tourist-Information Pirminstrasse 145, DE-78479 Reichenau**
Tel. +49 (0) 7534 92 070
E-Mail: info@reichenau-tourismus.de
Internet: www.reichenau-tourismus.de



Zusammen mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann Gottfried hat sie ihn angelegt: «Ich habe mir den Garten gewünscht, und mein Mann hat ihn für mich gemacht», erinnert sie sich liebevoll. Welch eine Verwandlung: Entstanden ist er aus einer Ackerfläche, heute fühlt man sich ans Mittelmeer versetzt. Dazu tragen viele Details bei: die Begrenzung durch Smaragd-Thujabüsche, die mit ihrem schlanken Wuchs an Zypressen erinnern und den Blick auf den See freigeben; die Skulpturen, Gartenkugeln und Brunnchen; die lauschigen Lauben, Sitzplätze und Rosenbögen. Nichts an diesem Garten ist systematisch geplant, alles ist spontan und nach dem Gefühl der Gärtnerin entstanden.

In Karin Böhlers Garten ist überall die Liebe zu ihren Pflanzen zu spüren. Im Frühjahr ist die prächtige, weiss blühende Tellerhortensie ihr ganzer Stolz, im Sommer freut sie sich über den duftenden Lavendel und die schmucken Rosenbäumchen, im Herbst über den bunten Blätterschmuck des Ahorns. Jedes Pflanzenkind, das anderswo nicht mehr gebraucht wird oder keinen Platz mehr hat, nimmt sie bei sich auf und pappelt es zu einem Prachtstück heran. «Ich bekomme so viel geschenkt!», berichtet sie begeistert. Fast alles andere zieht sie selbst aus Samen oder Stecklingen.

Karin Böhlers blühendes Paradies verdankt seinen Charme nicht nur der Leidenschaft für die Pflanzenwelt und fürs Gärtnern, die in jedem ihrer Worte zu spüren ist. Der Reiz liegt in seiner individuellen Gestaltung, in den Winkeln, in denen der ordnenden Hand bewusst Einhalt geboten wird, im verspielten

Auch eine ganze Reihe von Privatgärten gehört zum Verbund rund um den Bodensee. Einer der reizvollsten ist der Garten von Karin Böhler auf der Reichenau.

Zusammenfügen von Menschengemachtem und Fundstücken aus der Natur. Zwischen den liebevoll geschmückten Pflanzeninseln ist auch Platz für Gänseblümchen, Günsel und Schöllkraut. Der schöne Pinienzapfen wird auf einem aus dem Bodensee geborgenen alten Grabstein inszeniert, auf der Steinbank ist Platz für eine Vogeltränke.

Wer die Insel Reichenau besucht, sollte diesen bezaubernden Flecken nicht verpassen. Ein herzlicher Empfang durch Karin Böhler ist jedem Gartenliebhaber sicher. Der Garten in Reichenau-Niederzell kann jederzeit, begrenzt auf vier bis sechs Personen, ohne Voranmeldung besucht werden. ■

